

Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal

Von Simon Gfeller

Worum? — Dorum!

Em Hag no? Öppis Dumms eso! Dert wachse jo nume Studen u Stöderli, Dörn u Dischle, Farnstängel u Nefli, u vüra graagge no Schlangen u Blingeschlyche drinn ume, u abzläse git es nid viel, weder Buttlebeeri, Ziberli u Holzöpfel.

„Eh jo, es het öppis; höhi Trämeltanne bringt das magere, steinige Händli fener vüre u d'Vegonie blüen amen angeren Ort. Dersfür brucht me de au nid all Obe mit em Sprüschännli z'springe u emen jedere Stüdeli es Stäckli z'gäh. Das wilde Gfasel, wo dert ussen erünnit u schießt, wachst frili nie höch uf; aber 's meischte dervo isch zäher, g'äderiger Rasse, wo nid so gschwung der Duller loht hange, we d'Sunne chli heiß schynt, u gradeinsicht ume z'grächt chunnt, we's der Wätterluft scho chli ertschuppet het. Es het Chraft u Saft u drum ma mes doch au lyde. Dickischt, we ein di verpipäpelete Gartebliemli u müzgschorne Buchsheeg ase schier verleiide, geit me zur Abwächslig gar nid ungärn einischt em Hag no u het sogar rächt Freud a dene chäche, naturchrumme Wildlige u chidegrüenne Studböschle, wo dert ihri Schüglige frei u fräch gäge Himmel strecke. Breicht me's gfellig, so fängt me öppe no es par Himpeli oder Brommerli oder e Hofesack voll bruuni Rüsli. Item, de Bögeline gfallts emel au dert usse u d'Eidöchsi si niene lieber u gange doch em Hag no“

Wär chunnt mit?

Wi Köbeli zu Oberstrümpfe cho ischt

„Wi steits, Köbeli, bescht jezen Oberstrümpf?“ het der Churzeneipuur am Sunndi z'Mittag nom Zimis zum Chnächt gseit. „Weischt, morn geits de i Surgrabewald, hinger di grofi Kottanne, u was wettisch de afah bi däm Huuffe Schnee, we d' fener Oberstrümpf hättisch!“

„Nei, Oberstrümpf han i grad e fener“, brösmet Köbeli vüre, „weder i ha däich, i chönn de öppe d'Hofe chli zsämebinge uber d'Schueh ihe.“

„Jo emel no sawft, das wurd viel abträge. Schnäggetänz das, mit em Hofesämebinge! Jez wärden eifacht Oberstrümpf agschaffet; das cha nümme eso goh, daß d's ghört bescht!“

Dodruf het Köbeli weneli u nid viel gseit. Es wär ihm jo scho glych gi, Oberstrümpf azschaffe, gwüß, Hoffert wär es feni gi, fälb het si gar nüt targget. Aber d'Chaz ischt amen angeren Ort im Heu gläge.

Der Buur het ihm agseh, daß nen öppis ribset. „Hescht öppen am Änd scho widerumen e kes Gald?“

„D, öppe nümme grad wichtig“, rangget der Chnächt u luegt derzue, gäh der Himmel no gäng uberzoge syg.

„Köbeli, Köbeli, es het doch bim tusigwätterwillen asen e fe Gattig. Was bisch du für ne Schüdele! Erscht vor acht Tage han i der zähe Fränkli gäh, un jez bisch de scho bal wider blutte! Wo mott das eigetlig mit dir use! Der Lohn für ne ganze Monet voruszoge u nid emol Gald für nes Par Oberstrümpf! U doch wär es e fettigi Notfack. Alch, gib jez d'Charte vüre! Wi viel mangletisch no, bis es de fürnes Par möcht grecke?“

„Jä, 's fälb chan i emel der Augeblick nid grad säge; i weiß jo nid, was es Par öppe möcht choschte.“

„He, das wurd öppe so bi drüehalb Fränklinen ume goh. Öppe sövel wirsch doch wohl no ha, oder?“

„Jo rüehmme chönn i witerfch nid, daß i no breite wär. Öppe drü Fränkli u nöjis Ungrads müestisch mer allwäg vorstrecke.“

„So, so, so! Du bisch mir e Fidikus! Köbeli, Köbeli, tusig Hung abenangere, wi isch das mit dir e Gschicht! Lue, we d'nid eso ne Guete wärisch zum Wärdche u biwanderet i alli Spiel ihe, i hätt di lengschte nümme unger em Dach tolt. Das diesen un äine Wirtshusgläuf. u Geuterizüg ame Samst- u Sunndi- znacht erleidet mer ase wi chalts Ehrut! Däich doch au a diner alte Tagen u bis nid es fettigs milione Lumpetüechli. I wett nüt säge, we d'ungermitts di Zweuer oder es Glesli hättisch; aber ei un all Wuche go runden u desumegheie oder i Stod vüre go spile, nei, das ma z'Aschlismatt fürderschhin nümme ihe, das bin i der guet dersfür. U daß d'de gäng no ne fettigs eifalte Blösch bischt, wo di angere z'Gast het oder der Gring für sche zuehe het, we 's Schleg git, das isch doch mi armi Seel asen us em Tierbuech. Bis doch nümme e fettige Göhl! Wi müeh si ganz schäme, e fettige Chnächt z'ha. Lue, i will der jez no einischt a d'Hang goh; aber so wahr daß i läbe, es isch 's letschtmol, we d'di nid angerscht ystellscht. Sä, do bescht e Feufedrygger! Gang i 's Dorf vüren u chauf es Par halblinigi Oberstrümpf, der Bläglischnyder het jo gäng öppe gmachtet! Aber das will der uf Stämpfel gäh: We d'wider z'läärem heichunnst oder Schulde gmacht u 's Gäld alls verpukt bescht, so bescht de au 's letschtmol bi mir der Löffel i d'Nagle gsteckt, zell druf!“

Köbeli het di Bredig so uber ihn aberüdele u isch do gftange wie ne Holzbock. Widermuule wär ihm nid z'Sinn cho. Er het fälber müesse säge, der Buur heig öppis rächt u de no grad ordeli viel. Lang gäng het er der Feufshber i der Hang ume dräit u ändtliche vüedrüekt:

„He nu, so will i das eso mache; es wird däich öppis müesse g'änderet sy.“

Dermit ischt er zur Tür us un uber d'Gadestägen uf. Aber es het ihm nid hert pressiert für furt. Alli Lengi ischt er no im Gaden ume kniepet, gäh er schi het gsumndiget. Es het ne doch agstellt, daß ihm der Buur däwäg d'Chuttle puht het. Sövel räb het der Meischter no nie mit ihm z'Bode gstellt gha, u 's Gwüffe het ne gschlage. Wo-n-er vor em offete Trögli zuehe gftangen ischt, hets ne ganz b'eländet, daß es eso fascht höhls isch gi u söveli meni Chleiderruschtig drin. Er het müesse gnue tue, gäh er es ordligs Hemmli het funge, u de halblinige Sunndichleiderer si a de Hofechneue u Ellboge d'Zettifäde ganz wyß vürecho. Strümpf het er die müessen alege, wo-n-ihm d'Meischterfrau d'Wuche vorhär het gchappet gha. Dersfür isch de fascht e neu Handharpfen ungerem Trögliungerschlacht gläge. Weber nid, daß es öppe Köbelin grad hert ums handhärpfle wär gi der Augeblick. Tuseme u wintsche ischt er im Gaden ume

gnöschet u het e ländtwilige Bring gmacht oder ischt uf em Tröglidchel ghooket u het allergattig z'fämebrattiget.

Wo 's gäge de halbe dreie grüct het, ischt er ändtlichen abgchuffet, düre Grabe vüre gägem Dörfli zue. Halb vor ischt Locher-Chrigeli, Schwandbach-Frikes Charer, zuen ihm cho.

„Wirsch au i d'Stadt welle“, het ne dä agranzt.

„E chlyfeli“, git Köbeli ume.

„Wofsch däich au go Lächueche dräije i Stoc vüre.“

„Dä Rung nid; i fött zum Schnyder go di neue Chleider aprobiere“, bhautet Köbeli.

„So, jo“, däicht Chrigeli im gheime, „wo nimmt ächt dä 's Gäld har für ne neuu Chleidig? Heh“, seit er lut, „das gits de no gäng, di par Schritt vom Stoc ewäg bis zum Bläglischnyder hesh de no grad gmacht.“

„Nenei, dä Rung bin i nid bir Sprügel! Es isch niene gschribe, daß i de bi ren jedere Hundsvorlochte müeh gsi sv. I ha 's Gäld füscht z'bruche.“

„Was ischt jez ächt bi Köbelin für nes Viertel ibe“, däicht Chrigeli u soht vo öppis angerem a.

Dawäg hei fi dis u das verhandlet u fi z'fämethaft düre e Grabe us gschuehnet. Es isch gnietig gsi z'laufe, u wilige hei fi müeh d'Stöggeli vo den Abfäzen abtschargge.

Wo si zum Stocwirtschus vüre cho sv, isch dert e große Güte-Märit gsi. Mannevolch, Wybervolch u Schuelpurcht — alls isch dürenangere gramsetet. Der Zwirbelet ischt im volle Gang gsi, u Köbeli het si nid mögen überha zuezuuege.

„Zächni gwinn“, het der Zwirbeler brüelet u 's Bockbärtli gschüttet. „Zuehe zur Suppe, wär'ich Zächni het!“

„He, Marianni, du hesh jo 's Zächni; mach di doch vüre, du Stöckli“, seit en erwachsni Tochter zu ihrem halbgroße Schweschterli u schüpft das Meitschi, wo us fir große Torichappen ufeluegt, wie ne Muus us eme Chuderbälli, gäg der Lächuechschichte zue.

„Säg schön: vergäts Gott z'hunderttusigmol, füscht chunnich nid i Hime“, git ihm e Chnidder mit eme Laferantimul väterligi Lehr un e angere seit z'gspassem: „Zeig, ischt er hert bache?“

„Dä het e fe Zeiger“, haberet ne Torichappe-Marianneli ab, u schlüüft gschwing mit em Lächuechen ungersch Scheubeli.

Derwile het der Zwirbeler 's Redli scho umen i Gang gseht, u mängs Lug luegt hungerig, bi weler Zahl daß 's Fischbeifängeli blyb ebhange.

„Sächsi gwinn!“

„Hiezuehe mit Brantwewy u Lächueche“, brüelet e länge Gabli u drückt vüre.

„Seh do! Tschalp doch uf diner Zeije, du hesh nid uf mine Füehse glehrt laufe“, hässelet es Jumpsräuli u git em Gabli e Stupf mit em Ellboge.

„Hule, hule Lijetti! So zieh doch diner Wallishauen e hli zue der! I cha nit derfür, daß dir der Schweschter diner Schueh mit em Chlosterstäcke müeh amässe.“

„Sibni gwinn! Un jez isch der Träppel us; aber es chöme no meh nobel!“

Näbe der Lächuechschichte ischt e chlyne Höderi gftange u het au es Brättli i der Hang gha. Aber e fe Lächueche het zuen ihm welle, u wo-n-er gseh het, daß jeze 's ganz Bygli wäg ischt, chehrt er schi um, drückt der Chopf i d'Scheube vo fir Schweschter u grännet.

„Muesch nid briegge, Hansli! Due, do hesh no ne Bahe, u überchunnich de wider nit, so ch a u f e n i der den e Lächuechel Schwong jeze, füscht lache si di de no us!“

„Zuehe mit de Brättline oder e Baken ufs Nummero, mir cheu de nid zwirbele bis am halbi drizächni!“ preffiert der Zwirbeler.

Im Augenblick si alli zähe Nummero bseht. Der Zwirbeler läpft der Chischtedechel u zellt wider zähe Stück vüre.

„Anffang, Anffang!“ kommandiert dä mit em Laferantimul, „Kathrineli tue afe der Baareladen uf, daß d' de zwäg bischt, we d'öppis unger d'Zäng überchunnich.“

„Tue du dinen afe zue, füscht git es de no Dürzug bi der“, füferet ne Kathrineli ab.

„Bieri gwinn! Gsehich Chlyne, jez überchunnich jo scho der Erscht.“

Das Höderibuebli het ganz zitteret vor Freud u der Lächueche fälig a Buuch drückt.

Inwähret deffi steit Köbeli näb em Stägestock u luegt dem Gschäft zue. „He, Köbeli, wofsch nid au einisch sehe“, ranzet ne der Zwirbeler a.

„Ha nid derwyl, mueh witerich“, seit Köbeli, schüttet der Chopf u wott geh. Du chöme zueu Meitschi düre Grabe vüre. Es si die vom Schüsbärg, u Annelisi, die Elteri, het Köbeli wohl gchennt. Annelisi un är si zsäme z'Ungerwisig gange u denn zemol het äs albe no tiffig chönne 's Chöpfli gäge der Buebefiten ume dräije, we der Pfarer ulhdig gmacht het: „Es weiß aber niemmer nit, Köbeli, fäg du-n-es!“ Aber siederhar het dem Meitschi der Ake biddänklig gftabeliget u Gsicht u Ghör hei-n-ihm au gschwachet. Berwiche, wo-n-ihm Köbeli isch go präifschtere, het es vo allem Topplen u Brichte kes Mügli ghort. Un jez wo-n-es näben ihm düren ischt, hätt es um kes Lieb chönne 's Chöpfli gägen ihm ume dräije un ihm e Blic gönne, u das het Köbelin gar erschrockeli erheglet. Däich me doch au, es settigs Unglück! Sövel schöni nuhbruuni Augli u mögen eim nid erchenne, sövel styffi wyhi Shreli mit Chruseline drum, u die si dawäg verchoppet! We das nid trurigi Sach ischt! Wär hätt glaubt, daß das mit Annelisin eso ufeschäm! Köbeli het no meh wede einisch probiert, gäb es de würklich mit der Gschicht eso böss stang; aber er het möge sägen u mache, was er welle het, Annelisi het nit von ihm gwahret. Daß er nid gäng z'läärem müeh doftoh u daß öppis gang, nimmt er emel du au es Brättli u hilft zueu-drümol zwirbele. U nie ischt er gfelliger gsi; im Schwid het er es ganzes Bygli Lächuechen erzwirbelet gha. Aber wo-n-er ume luegt, ischt Annelisi niene meh gsi. Weder es isch nid schwär gsi z'errote, wo-n-es hi sig: Im Tanzsaal obe hei afe es par vo de Hügigichte afoh stungge. Gngerhanel het der Tufsigfüehler-Walzer ufgspielt, eine mit ere Handharpe het derzue anger gmacht u d'Basgoge het der Taet g'rumpplet. Jez hei di junge Lüt vor em Wirtschus nide fe Blybe meh gha. Eis Tschüppeli nom angere isch düre Husgang hingeren u uber d'Tanzsaaltägen uf. Zletscht si fäsch nume me Ching do gsi, u der Zwirbeler het si Kumis upackt.

Köbelin hets au an allne Hoore uber d'Stägen uf gschrieffe. Er isch no gäng ume Stägestock ume ghret u het nid chönne furt cho. Es het ne fäsch verdräit, daß er nid au het uehe dörfte. Di Musig ischt in ihn gfare wi's Füür i di düre Rodle vo-mene Chirsechtshuuffe. Wen albe Gngerhanel eso-n-es rächt es schöns Chehrti het gmacht, isch es Köbelin gsi, er müeh der Hemmlischtragen uffschryhe un e Gradusebrüel tue, so lut daß er mög. Es het ihm albe ganz e heitere Schyn gä vor den Auge düre. Aber de ischt ihm wider z'Sinn cho, was der Meischter gseit heig, u de het er der Dte ganz läng müehen ungeruehe näb. Wen er nume gwüßt hätt, was Annelisi gschäfteti; das het ne schier z'Tod wunger gnob. U du het er afoh rächn. Am Lind, wen er numen einzigi Fläsche hätt, möcht es de gäng no grecke zome Par Ueberstrümpf, u zsumme brucht-n-er schi eigetlich nid lang. U doch isch es ihm de wider gsi, es schryh nen öpper zrugge, u wider ischt er blybe stoh, wi-n-e verlorni Seel vor em Paradies zuehe.

Du chunn Locher-Chrigeli uberache u seit im Verbygoh: „Heh, Köbel, wofsch du diner Lächueche trochen abeworgle? Mach doch nid der Gschwullnig u chumm au uberuehe! Es geit gar cheibe lufchtig; es si grad überächt viel zum Tanze.“

Derzue het Hanelis Gnge gfunge, o gar milionen ärdeschön — u du isch's um Köbelin gscheh gsi.

„Affäng, mira es Augeblickeli“, macht er, „aber mischt nid für lang; mir müeh morn go holze u zum Schnyder müeh i no, das isch fertig!“

Fortsetzung folgt.